



Helle Räume, klare Formen.

Im Zeughaus wird Jubiläumsglanz aufpoliert

Hohe Hallen, kleine Fluchten: Reiss-Engelhorn-Museen bereiten im sanierten Gebäude eine Sternstunde der Stadt vor

Von unserem Redaktionsmitglied
Susanne Räuchle

Mit leichtem Wandergepäck marschiert der Biedermeier durch seine behagliche Welt, den Gehrock schön zugeknöpft und die Taschengeige im Spazierstock – der Zeitgeist einer ganzen Epoche weht durch die Vitrine und nimmt den Betrachter mit auf einen Ausflug in die kleinen Fluchten der Historie: Schöne, noch verborgene Aussichten im geschlossenen Zeughaus der Reiss-Engelhorn-Museen, wo sich auf allen Ebenen im sanierten Haus die Zukunft entwickelt. Auf 6000 Quadratmetern entfalten sich seit Monaten die kreativen Kräfte und bauen die Schatzkammer der Stadt zum Reich der Sinne auf. Am 24. Januar 2007, dem Tag der Verleihung der Stadtprivilegien vor 400 Jahren, werden sich dann die Tore zum Museum öffnen und ein einmaliges Jubiläumereignis wird im ehemaligen Militärtempel Carl Theodors über die Bühnen gehen – mit Glanz und Gloria, so viel lässt sich schon jetzt im Rohzustand der Vorbereitungen erkennen.

Zum Beispiel die bedeutende Sammlung

europäischer Musikinstrumente aus vier Jahrhunderten, die untern rekonstruierten barocken Dach Raum gewinnt und eine Harmonie findet mit Objekten, die den Klangkörper in seine Zeit stellen: Ein Idylle mit Lautenspieler malt jene Tage aus, als diese Töne die lauschenden Schönen verückten.

Klangwelten mit Begleitprogramm und einen Kosmos im Kasten: Das Forum Internationale Photographie kann im Dachgeschoss nun endlich einen Teil jener Schätze präsentieren, die international gerühmt werden, sie kommen nun aus den „Dunkelkammern“ der Depots.

Noch zwei Monate, jede Stunde zählt für das Team um Planungschefin Dr. Petra Hesse-Mohr und Museumsdirektor Professor Alfred Wiczorek. Im dritten Obergeschoss hat sich schon eine schellackglänzende Vorstellung eingerichtet von jenen adeligen Wohnwelten, die den Besucher im stadthistorischen Reich im Empfang nehmen werden. Barocke Aufsatzsekretäre, geschweifte Kommoden mit reichen Intarsien – wie war es doch vordem so schön im Ambiente der Aristokratie. Die sich auch gerne malen ließ, um bei der Nach-

welt Eindruck zu hinterlassen: Porträts bedeutender Bürger hängen für das gesellschaftliche Ranking im früheren Mannheim.

Dazu wird auf der Etage Theatergeschichte mit einer Batterie klassischer Löscheimer eingeläutet: Ein Symbol für jene eiserne Reserve, die an allen Bühnen zu allen Zeiten immer wieder im Einsatz war. Das Thema „Theater und Brände“ findet so einen Aufhänger, bei dem auch jene Besucher Feuer fangen, die sich ansonsten für die theatralischen Wandlungen nicht erwärmen.

Rund um alle Exponate wird ein multimediales Szenario die Gäste auf Entdeckungen mitnehmen. Im zweiten Obergeschoss werfen sich die Kostüme reich gerücht und fein bestickt in die Brust, soll von der Wiege bis zur Bahre jeder Akt des Menschseins passend eingekleidet werden. Doch dieses feinstoffliche Reich wird wohl ganz zum Schluss ausgestattet. Im Erdgeschoss werden die Schatzkammern derzeit eingeräumt, halten die großen Skulpturen Einzug, positionieren sich die Kunstwerke in ihrem Sockel.

In hoch technischen Vitrinen werden die Zeughaus-Kostbarkeiten präsentiert, der rem-Fördererkreis hat 2,5 Millionen Euro für den Innenausbau aufgetrieben, die „Zaster-fürs-Zeughaus-Aktion“ hat Geld in Fluss gebracht, weitere Drittmittel wurden investiert, 3,5 Millionen kostet die Einbauten insgesamt. 13,5 Millionen flossen in die Sanierung des maroden Barockbaus: Doch am Ende eröffnet das Jahrhundertprojekt die Jubiläumserfreulichkeiten und ist das beherrschende Element des historischen Jahres 2007.

Noch gibt es viel zu tun, einiges läuft schon auf Hochtouren: Bereits jetzt wird das gesamte Museum vom Verschaffeltgewölbe bis unters Walmdach von einer Sicherheitszentrale telegen überwacht. 48 Kameras senden Bilder auf zwölf Monitore. Jeder, der den Tempel betritt, muss die Initiationsriten der Kontrolle durchlaufen, damit sich während der heißen Einräumphase nicht ein Monteur mit Werkzeugkasten einschleust und als Kunstdieb hinaus schlendert. Alles schon gelaufen, zu allen Zeiten – für Kunsthistoriker und Archäologen nichts Neues.



Ansprechende Präsentationen für die Schätze aus der Stadtgeschichte.



Hin und wieder begegnet der Besucher auch überraschenden Exponaten. Bilder:(3):Proßwitz

Energisch Vorbildliches fördern

MVV sponsert Projekte und Initiativen in der Region

Der Sponsoringfonds der MVV Energie AG stieß wieder auf große Resonanz. Insgesamt bewarben sich in der vierten Ausschreibungsrunde 108 Vereine, Organisationen und Einrichtungen aus Mannheim und der Metropolregion auf den zweimal jährlich mit jeweils 50 000 Euro ausgestatteten Fördertopf. Die Jury, die neben Mitarbeitern des Unternehmens auch aus Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens besteht, hat nun 22 Projekte ausgewählt.

Seit Beginn der ersten Runde im April 2005 berücksichtigt das Unternehmen die vier Förderschwerpunkte Soziales, Kultur, Sport und Wissenschaft und dabei vor allem den hohen Stellenwert der Jugend- und Nachwuchsarbeit. Mit 19 Projekten sind Vereine und Organisationen aus Mannheim vertreten, drei Projekte aus der Region belegen die Rolle der MVV Energie als regional verwurzelter Unternehmen.

So erhielten beispielsweise das Karl-Friedrich-Gymnasium eine Zusage für ihr „Strom-Projekt“. Außerdem werden unter anderen gefördert die Schützgesellschaft 1896 Seckenheim für die Weltmeisterschaften im Bogenschießen, der Verein Geschichte Alt-Neckarau für seine heimatgeschichtliche Ausstellung, die Chorgemeinschaft Lobdengau aus Landenburg für eine Chor-Reise auf die Insel Mainau, der KSV Schriesheim für ihre Ringer-Purzelgruppe sowie das Diakonische Werk für eine Seminarreihe.

Auch im kommenden Jahr unterstützt man wieder innovative und vorbildliche Projekte. Das Ausschreibungsverfahren beginnt am 1. Februar. Bis zum 31. März können sich Interessenten auf der Homepage www.mvv-energie.de (Sponsoring/Soziales) um den fünften Sponsoring-Fonds bewerben. Dort sind auch alle Projekte aufgelistet, die in der aktuellen Runde eine Zusage erhielten. red



Ein Beispiel für das MVV-Sponsoring: Das Energie-Unternehmen unterstützte die Umgestaltung des Schulhofes der Wilhelm-Busch-Schule im Herzogenried. Bild: zg

Ein Israeli glaubt an den Frieden in der Welt

Gad Ehrlich hat ein Buch über seine Vergangenheit geschrieben und es in Mannheim vorgestellt

Von unserem Redaktionsmitglied
Angelika von Bülow

Er glaubt an den Frieden und die Völkerverständigung – und dass Mannheim eine Freundschaft mit Haifa pflegt, davon ist er angetan. Gad Ehrlich, der damals 1937 aus Nazi-Deutschland floh, tourte jetzt durch Deutschland, um sein Buch vorzustellen. Es trägt den Titel „Abrasha und Mr. Cowan“ und befasst sich mit den Anfängen des Staates Israel.

„Mit 19 Jahren trat ich in die englische Armee ein“, erzählt Gad Ehrlich, „und als ich 24 Jahre war, war der Krieg zu Ende. Damals war ich noch ein kleines Würstchen mit nur Nebenrollen in dem dramatischen Geschehen. Jedoch als Helfershelfer von ‚Abrasha‘, meinem väterlichen Freund und Lehrmeister, war ich Zeitszeuge aus nächster Nähe von all dem Geschehen, das in meinem Buch beschrieben ist.“

Es gibt noch ein zweites Manuskript über seine persönlichen Erlebnisse, verrät Ehrlich, erstmal aber wollte er den anderen ein geschriebenes Denkmal setzen. Ehrlich war elektrischer Ingenieur, Dozent an der Technischen Hochschule, Sekretär der israelischen Ingenieursvereinigung, damals hatte er keine Zeit, um Bücher zu schreiben. „Erst im Rentenalter erwachte in mir das Bedürfnis, all das, was sich wirklich ereignet hatte, für die Nachwelt zu erhalten.“ Ehrlich stammt aus Deutschland und er muss versuchen, mit dieser Vergangenheit umzugehen. Er erzählt: „Meine drei Jahre als Schüler des ‚Hermann Göring‘ Realgymnasiums in Gleiwitz ließen in mir zwei Fragen aufkommen. Zum einen: Warum hasst man uns Juden so abgrundtief? Weil wir ‚Luftmenschen‘ waren, so vermutete ich damals. Alle Juden waren Akademiker, Kaufleute und Wissenschaftler, aber es gab keine jüdischen Straßenkehrer, Bauern oder andere Arbeiter, die im Schweiß ihres Angesichts das Brot für diese Luftmenschen herbeischafften.“

Erst in Palästina wurde ihm bewusst, „dass Juden genauso gut wie jeder andere jegliche körperliche Arbeit verrichten können, ich selbst dabei eingeschlossen, und dieses Trauma verschwand.“ Die zweite Frage, die ihn noch heute quält: Wie war es möglich, dass dieses deutsche Volk, „mein Volk“, das Volk der „Dichter und Denker“, dem Nationalsozialismus verfallen und ei-



Zu Besuch in Mannheim: Gad Ehrlich, israelischer Autor aus Haifa. Bild: bü

und durch die Deutsch-Israelische Gesellschaft enge Kontakte auch zu Mannheim unterhält ist kein Problem für seinen Vater. Der Sohn vermittelt unter anderem Reisen nach Israel, Sprachkurse und Begegnungen zwischen den Völkern. Gad Ehrlich: „Nur für die Nazis und deren gleichen gibt es gute und schlechte Völker, die ausgerottet werden müssen. Für mich dagegen gibt es nur gute und schlechte Menschen. Mit den guten, und denen, die aus der Vergangenheit in Deutschland gelernt haben, habe ich keinerlei Probleme und mit den schlechten und unverbesserlichen will ich nichts zu tun haben. Ich begrüße deshalb jetzt auch die Freundschaft zwischen Israel und dem heutigen Deutschland von ganzem Herzen, wenn dabei die Vergangenheit nicht unter den Teppich gekehrt wird.“ Das gilt natürlich auch für die Partnerschaft mit deutschen Städten – „mir persönlich ist jeder Besuch aus Mannheim sehr willkommen.“

Zur politischen Situation in seiner Heimat hat Ehrlich eine ebenso dezidierte Meinung: „Die große Tragödie dieser Zeit ist, dass die Völker in Nahost, anstatt von uns zu lernen, wie man die riesigen, trostlosen Wüsten, in denen sie leben, in fruchtbare Landschaften verwandeln kann und eine Wirtschaft aufbaut, die Not und Elend beseitigt, von ihren Führern zurück ins Mittelalter, zum Glaubensfanatismus und zum Hass gegen die ‚Ungläubigen‘ und gegeneinander gedrängt werden. Dabei wird das Elend immer größer und vielen Jugendlichen erscheint der Terror als der einzige Ausweg aus dieser Misere.“

In seiner langen Berufskarriere hat Gad Ehrlich viele Fachbücher geschrieben, eine gute Schule für die literarische Aufarbeitung der Vergangenheit, wie der Israeli findet. „Die historischen Einzelheiten habe ich anhand von einschlägigen Werken allesamt nachgeprüft, die im Buch erwähnten Geschehnisse sind verbürgt.“

Für Ehrlich ist Israel eine lebenswichtige Notwendigkeit. Der Staat Israel macht es mir und allen Juden möglich, in dieser Welt als normale Menschen zu leben. „Normale“ Menschen haben die Möglichkeit in jedem fremden Staat der Erde zu leben. Wenn sie dort nicht akzeptiert werden oder sich nicht wohlfühlen, haben sie dann immer die Möglichkeit, in ihre Heimat zurückzukehren. Als „heimatloses“ Volk hatten die Juden diese Möglichkeit nicht und erst durch den Staat Israel wurden auch sie zu normalen Menschen in dem obigen Sinne. Dass sein Sohn Yoram in Deutschland lebt

Dieses Buch, an dem er mehrere Jahre gearbeitet hat, schildert historische Ereignisse, die bis jetzt vielen unbekannt waren, und beschreibe „wahre Begebenheiten aus einer Vergangenheit, die dadurch erhalten wird“. Trotz aller Schrecken berichtet Ehrlich auch von Episoden, „die ich sehr unterhaltsam finde, Geschichten, die ich immer gern erzählt habe.“ Langweilen werde er die Leser nicht, davon ist Ehrlich überzeugt.